

Brücke-Künstler Erich Heckel

Flucht in die Natur

Erich Heckel war Mitglied der Brücke. Von den Nazis wurde sein Schaffen als „entartete“ Kunst diffamiert. Das Kirchnerhaus-Museum in Aschaffenburg stellt den Künstler nun mit Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafiken vor.

Von KATHARINA DESCHKA



© Matthias Eckert

Ungehemmt und natürlich: Erich Heckel, „Akt im Raum“, 1910

Zwischen den beiden Selbstbildnissen von Erich Heckel (1883–1970) liegen nur vier Jahre. Doch es ist, als zeigten sie Gesichter, zwischen denen Jahrzehnte liegen. In der Ausstellung „Erich Heckel, Aquarelle und Zeichnungen aus sechs Jahrzehnten“ im Aschaffener Kirchnerhaus hängen sie nebeneinander: Der „Männerkopf“ von 1933 zeigt einen mit 50 Jahren noch recht jung wirkenden Mann mit dunklem Haar und nachdenklichem Blick. Doch 1937 ist der Maler kaum wiederzuerkennen: Sein Gesicht wirkt ausgemergelt und stark gealtert. Seine rechte Hand ist leer – des Pinsels beraubt. Sein Blick schweift resigniert in die Ferne.

Denn 1937, im „Schicksalsjahr für den Untergang der Moderne in Deutschland“, wie Andreas Gabelmann im Katalog zur Schau schreibt, wurde Heckel als „entarteter“ Künstler mit einem Ausstellungsverbot belegt, in deutschen Museen wurden fast 780 seiner Werke beschlagnahmt, von denen nun viele zerstört oder verschollen sind. Zuvor hat Heckel aber noch – im August 1934 – den von Joseph Goebbels formulierten Aufruf der Kulturschaffenden, eine Loyalitätsbekundung gegenüber Hitler als Staatsoberhaupt, unterschrieben.



© Matthias Eckert

Nachdenklich: Erich Heckel, „Männerkopf (Selbstbildnis)“

Nachlesen kann man das auf der Homepage des Berliner Brücke-Museums, das 2019 mit der Ausstellung „Flucht in die Bilder? Die Künstler der Brücke im Nationalsozialismus“ die vielschichtige Situation der Brücke-Künstler Erich Heckel, Max Pechstein, Karl Schmidt-Rottluff und Ernst Ludwig Kirchner von 1933 bis 1945 beleuchtete. Mit Ausnahme von Kirchner, der in der Schweiz lebte und sich 1938 das Leben nahm, seien sie bis in die letzten Kriegsjahre künstlerisch tätig gewesen.

Die Aschaffener Ausstellung, die bereits im Kunsthaus Apolda in Thüringen gezeigt wurde und nun – in schlankerer Version – bis zum 8. Januar 2023 im Kirchnerhaus Museum zu sehen ist, stellt Erich Heckels Aquarelle, Zeichnungen und Druckgrafiken vor, mehr als 40 Werke aus dem Nachlass des Künstlers in Hemmenhofen, seinem Wohnort am Bodensee nach 1944, werden gezeigt. Sie umfassen eine Zeitspanne von den ersten Brücke-Jahren bis hin zum Spätwerk des 1883 im sächsischen Döbeln geborenen Künstler, der 1970 in Radolfzell am Bodensee starb. Gut lässt sich verfolgen, wie Heckel immer wieder eine neue Bildsprache entwickelte, auch in der NS-Zeit, in der er idyllische Landschaften malte.

Nackte Körper

Mit seinen Kommilitonen Ernst Ludwig Kirchner, Fritz Bleyl und Karl Schmidt-Rottluff, die wie er Architektur in Dresden studierten, hatte Heckel im Jahr 1905 die Künstlergruppe „Brücke“ gegründet. Mit den Aquarellen „Badende am Tiber“ von 1909 und dem „Akt im Raum“ von 1910 beginnt die Schau in einer Zeit, in der Heckel als Brücke-Künstler zumindest sehr klar wusste, was er nicht mehr wollte. Die starren akademischen Malereiformen wollten die jungen Künstler hinter sich lassen, wollten, erfüllt von „unmittelbarer Emotionalität und kraftvoller Vitalität“, wie Gabelmann schreibt, das subjektiv Wahrgenommene in reinen Farben und reduzierten Formen ausdrücken.

Die Auseinandersetzung mit dem nackten menschlichen Körper war dabei ein zentrales Thema. Die Künstler gingen dazu auch in die Natur, malten dort Akte, oft schnell, in wenigen Minuten hingeworfen. Die nackte Frau, die Heckel 1910 als „Akt im Raum“ mit wenigen Pinselstrichen rasch festgehalten hat, zeigt, worum es ging: Nicht einstudiert sollte das Modell posieren, sondern sich natürlich und ungehemmt im Atelier bewegen, so ungezwungen dasitzen wie die am Boden kniende Frau. Mit leuchtenden Farbkontrasten steigerte Heckel die Lebendigkeit noch.

Zäsur im Ersten Weltkrieg

Seine „Modelle“ waren Bekannte und Lebensgefährtinnen, und eine Reihe an Bildern zeigt Milda Frieda Georgi, Heckels Lebensgefährtin seit 1910, die er 1915 heiratete und fortan zu seinem liebsten weiblichen Modell erkor: Meist malte er sie schlafend, ruhend oder lesend, denn die zarte Siddi, so ihr Rufname, war gesundheitlich oft angeschlagen.

Der Erste Weltkrieg bildet eine Zäsur, in Tuschefederzeichnungen hielt Heckel Momente des Kriegsalltags fest, schildert „Verwundete“, „Soldaten im Verbandsraum“ und „Soldatengräber“. Doch Sterbende und Tote sind bei Heckel die Ausnahme. Als Sanitäter war er von Frontkämpfen verschont. Stationiert im belgischen Ostende, konnte er dort in der Einheit unter der Leitung des Berliner Kunsthistorikers Walter Kaesbach sogar malen. Am liebsten widmete er sich den Dünenlandschaften, die er lichtdurchflutet und mit intensiven Farben darstellte, eine Flucht wohl vor seiner Arbeit im Lazarett.

Artisten als Identifikationsfiguren

Nach dem Krieg reiste er in Europa, war von Südschweden bis Sizilien unterwegs. In der Ausstellung sind einige Berglandschaften zu sehen, die er in der Natur zeichnete und dann im Atelier aquarellierte. Betrachtet man die „Bergkuppen“ von 1922 oder die zwei Jahre später entstandene „Berglandschaft“ mit ihren blauen Gipfeln und dem weiten Himmel, dann ist noch die Freude zu spüren, die der Maler vor dieser Landschaft empfunden haben muss. Rund zehn Jahre später werden seine Landschaftsmalereien gefälliger und naturalistischer, wie die „Sonne am Berg“. Sie münden in ein Alterswerk, das Natur fast ornamental darstellt: Die Tuschezeichnung „Steile Wolke“ von 1952 mit ihrem bizarren Wolkenturm ist ein Beispiel dafür.

Auch einige Zirkus- und Varietészenen sind zu sehen, denn mit Artisten, jenen Personen am Rande der Gesellschaft, habe sich Heckel identifiziert, sagt die Kuratorin Sofia Kosyakova-Simonchyk. Dem Darsteller Lon Chaney hat Heckel das Aquarell „Clown“ (1932) gewidmet, dem traurigen Helden des Films „Laugh, Clown, Laugh“ (1928). In der Hand hält er einen Spiegel und steht damit für den Künstler, der auch dem Betrachter einen Spiegel vorhält.

Erich Heckel Aquarelle und Zeichnungen aus sechs Jahrzehnten, bis 8. Januar 2023, Kirchnerhaus, Aschaffenburg, Ludwigstraße 19, geöffnet Dienstag bis Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonntag 11 bis 17 Uhr.

Quelle: F.A.Z.